

Weniger Verbiß:

Wie man jagen soll!



Foto W. Lange

Reh-Forschungsprojekt: Ruhephasen sind entscheidend

Welchen Einfluß hat die Höhe des Rehwildabschlusses auf die naturnahe Waldwirtschaft? Senken neue Bejagungsstrategien den Rehwildverbiß?“ lauteten die Kardinalfragen. „Eine vorübergehende verstärkte Bejagung des Rehwildes unterstützt die Umstellung der Forstwirtschaft auf naturnahe Waldbau. Die Bejagungsarten (zum Beispiel Einzeljagd, gemeinschaftlicher Ansatzt oder Bewegungsjagd) haben je nach Habitatstruktur nicht unbedingt den Einfluß

auf die Höhe des Verbisses. Sehr wohl kann aber die Bejagungsart (Intervall- bzw. Schwerpunktbejagung) von entscheidender Bedeutung für eine positive Entwicklung der Verbißhöhe sein, gerade wenn sie eine Verkürzung der Jagdzeit (gleichzusetzen mit längeren Ruhephasen für das Wild) beinhaltet. Sobald der naturnahe Waldbau Fuß gefaßt hat, sinkt die Beeinflussung des Rehwildbestandes auf die Umsetzung waldbaulicher Zielvorstellung stark ab.“ Diese Antworten gibt Diplomforstwirt Karsten Schulze (In-

stitut für Waldbau, Universität Göttingen), der in einem dreijährigen Forschungsprojekt „Wechselwirkungen zwischen der Waldbewirtschaftungsform und der Populationsdynamik des Rehwildes“ untersucht hat. Schulze stellte seine Forschungsergebnisse dem Niederwild- und Hochwildausschuß des LJV Hessen vor, die Ende 1996 in Wollhagen (Nordhessen) tagten. Die Untersuchungen, die sich vom 1. Januar 1993 bis zum 31. Dezember 1995 erstreckten, wurden von den Landesforstverwaltungen der Länder Hessen,

Niedersachsen, Thüringen und Rheinland-Pfalz finanziert.

Die Reviere

Das Forschungsprojekt startete 1993 in drei Revieren:

- Das Revier Breithardt liegt im hessischen Staatsforstamt Taunusstein zwischen Wiesbaden und Limburg. Es weist an Hauptbaumarten neben viel Buche auch Eiche und Fichte sowie durch den Sturmwurf von 1990 größere Verjüngungsflächen auf und schließt drei Wiesentäler ein. Neben

Reh- und Schwarzwild kommt auch Damwild vor. Das Revier bietet dem Rehwild laut Schulze ein sehr gutes und vor allem abwechslungsreiches Äsungsangebot im Sommer und Winter. In Breithardt wurden im ersten Revierteil (ca. 320 Hektar) während der Jagdzeit (gejagt wurde nur vom 16. Mai bis zum 30. November, im Januar und Dezember war absolute Jagdruhe) alle zwei Wochen Gemeinschaftsansätze mit 15 bis 20 Schützen – nach Laubfall unter Einsatz von Stöberhunden (Bewegungsjagd) – durchgeführt. Die Bejagung konzentrierte sich zugleich auf die waldbaulich relevanten Flächen. Im zweiten Revierteil (ca. 310 Hektar) fanden nur an zwei Tagen im Mai und an zwei Tagen im November quasi „flächendeckende“ Ansitzjagden statt.

• Das Revier Oldershausen liegt im niedersächsischen Harzvorland. Der etwa 800 Hektar große, private Gutswald wird seit 80 Jahren als Fichten-Altersklassenwald in traditioneller Kahlschlagwirtschaft mit vielen Freiflächen befördert. Das Nahrungsangebot stuft Schulze grundsätzlich als gut ein; es verschlechterte sich allerdings im Winter stark. Bejagt wurde das Rehwild vornehmlich beim Einzelansitz, aber als Intervalljagd jeweils nur von Mitte Mai bis Mitte Juni, von Mitte Juli bis Mitte August und von Mitte September bis Ende Dezember. Ab Januar ruhte die Rehwildjagd.

• Das Staatsrevier Gittelde (zirka 800 Hektar groß) grenzt an Oldershausen an. Der Staatswald wird seit 50 Jahren naturnah bewirtschaftet, bestockt ist er zu zwei Dritteln mit Buche sowie mit Edellaubhölzern und wenig Fichte. Das Äsungsangebot erweist sich qualitativ als sehr gut. Die Rehe wurden wie im benachbarten Oldershausen bejagt (intervallmäßige Bejagung und Gemeinschaftsansatz nach dem Laubfall).

Für das Forschungsprojekt wurden insgesamt 56 Versuchsflächen, jeweils mit einer Größe von zwölf mal zwölf Metern, rehwild- und hasen-

dicht eingezäunt. Die eigentliche Untersuchungsfläche betrug in diesen Kleingattern zehn mal zehn Meter. Im Revier Breithardt wurden die Testflächen per Zufallsraster ausgewählt. In den beiden anderen Revieren wurden dagegen gezielt die waldbaulich typischen Flächen erfaßt. Jedem Kleingatter wurde eine ungezäunte Vergleichsfläche mit denselben Standortmerkmalen zugeordnet. Vor der Zäunung nahm der Diplom-Forstwirt den Bewuchs der Flächen nach Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Kräutern getrennt auf.

Verbißentwicklung

Grundsätzlich ermittelte Schulze nach drei Jahren in Breithardt (seit 1989 auf naturnahen Waldbau umgestellt) auf den gezäunten Flächen einen merklich höheren Anteil (1,4 mal mehr) Gehölzpflanzen als auf den ungezäunten Vergleichsflächen. In Oldershausen (Fichten-Altersklassenwald) fand er hinterm Zaun „ein paar Gehölzpflanzen mehr“, während sich in Gittelde (langjähriger naturnaher Waldbau) kein nennenswerter Unterschied zeigte. Die mittlere Höhe der Waldbäume, die in Breithardt an zwölf Baumarten, in Oldershausen an neun und in Gittelde an 17 Baumarten ermittelt wurden, fiel jedoch in den Kleingattern deutlich höher aus.

„Verbiß an sich bedeutet noch keinen Schaden“, betonte Schulze in der Sitzung der LJV-Ausschüsse. Sobald aber das Rehwild durch selektiven Verbiß die Verjüngung von Baumarten oder den Höhenzuwachs einzelner Baumarten verhindere, sei dies waldbaulich bedenklich. Ansonsten bilde die Verbißintensität auch eine Art Frühwarnsystem, das es ermöglicht, gegebenenfalls auch mit der Veränderung der Bejagungsmethode rechtzeitig darauf zu reagieren. Der Verbiß wurde auf den Vergleichsflächen jeweils im Frühjahr vor Laubaustritt



Gejagt wurde zwar nach dem Motto „Zahl vor Wahl“, aber es gab keine Erlegung um jeden Preis, Kitze wurden vor den Ricken gestreckt.

Foto E. Marek

(Winterverbiß) und im August (Sommerverbiß) aufgenommen; dabei wurde zwischen Seiten- und Leittriebsverbiß unterschieden. Zum Abschluß der Untersuchung war das Verbißprozent in Breithardt auf 13 Prozent (minus 36 Prozent), in Oldershausen auf 20 Prozent (minus 7 Prozent) und in Gittelde auf 12 Prozent (minus 25 Prozent) gesunken. In Breithardt und Oldershausen konnte die signifikante höhere Zunahme der Deckungsgrade und der Baumartenzahlen in-

nerhalb der Zäunungsflächen nachgewiesen werden. Dies gelang in Gittelde nur für die Zunahme der Deckungsgrade.

Aufwand und Ergebnisse

Sowohl in Breithardt als auch in Gittelde und Oldershausen standen neue Bejagungsstrategien auf dem Prüfstand. Der Versuch in Breithardt, durch regelmäßige Gemeinschaftsansätze (Verstänkern) und

Ustanol

Robla Solo

der perfekte Laufreiniger

löst Tombak- und Bleiabschmierungen aus dem Lauf

praktisch und einfach
in der Anwendung –
überzeugend in der
Wirkung

erhält die Schuß-
präzision
verlängert die Lebens-
dauer der Waffe

ROBLO-SOLO im
praktischen 100 ml-
Fläschchen erhalten
Sie in Ihrem Jagd-
sport- und Waffen-
fachgeschäft.

der revolutionäre
Laufreiniger
zur Reinigung
von stark verblei-
ten, kupfer- und tombak-
verschmutzten
Läufen

BALLISTOL-KLEVER
84168 Aham
Telefon (087 44) 89 01

Robla
Solo

Stichfrei

Defenol

Ballistol

Konzentration des Abschusses auf den Verjüngungsflächen den Verbiß zu reduzieren, hat laut Schulze unter den gegebenen Habitatsverhältnissen gut funktioniert. Wesentlich dazu beigetragen habe ein „Maximum an Jagdruhe“ (keine Einzeljagd, nur vier bis fünf gemeinschaftliche Ansitze im Jahr, ab Dezember „Hahn in Ruh“).

Gejagt wurde in allen Revieren nach den jagdgesetzlichen Bestimmungen, aber unter dem Motto „Zahl vor Wahl“

und „wildgerecht“. Führende Stücke nicht vor den Kitzen, keine Erlegung um jeden Preis. In Breithardt lag der durchschnittliche Abschluß der drei Untersuchungsjahre bei 11,2 Rehe, in Oldershausen bei 5,7 und in Gittelde bei 6,1 Stück je 100 Hektar.

In Breithardt wurde das Rehwild insgesamt an 59 Tagen während 3560 Jagdstunden (Zahl der Jäger mal Ansitzstunden) bejagt. In Oldershausen fielen 87 Jagdtage mit insgesamt 1060 Jagdstunden und

in Gittelde 216 Jagdtage mit 2880 Jagdstunden an. Am höchsten war der Aufwand pro Rehwildabschuß in dem naturnahen Revier Gittelde mit 18 Stunden, gefolgt von Breithardt (16 Stunden) und Oldershausen (nur 9 Stunden). Pro Jagdtag wurden in Breithardt 3,7 Stück, in Oldershausen 1,4 Stück und in Gittelde 0,7 Stück Rehwild erlegt. Fazit: Je naturnaher der Waldbau, um so schwieriger erweist sich die Bejagung des Rehwildes. Große Freiflächen, die im Al-

tersklassenwald Oldershausen die Jagd erheblich erleichtern, gibt es im naturnahen Mischwald nicht mehr.

Welchen Einfluß hatte die höhere Abschußquote auf die körperliche Konstitution des Rehwildes? Für Breithardt liegen die Wildpretgewichte der erlegten Rehe seit 1960 vor. Sie zeigen, daß dort mit der schon langfristigen Erhöhung des Abschusses die Körpermasse „ganz gering“ zunimmt. Im Vergleich der drei Untersuchungsreviere lag in dem Tau-

Über 50 Greife vergiftet

Ein Spaziergänger, der seinen Hund ausführte, bemerkte es als erster. Auf einem Feld im Neukirchen-Vluyn-Ortsteil Niep, Kreis Wesel, hart an der Krefelder Stadtgrenze, lagen zahllose tote Vögel, darunter viele Bussarde. Ein NABU-Vertreter war schnell informiert, suchte systematisch den Acker ab. Bis Februar sammelte man 45 tote Bussarde, andere, noch dazu seltene Greife, eine Unzahl toter Tauben aller Gattungen, von der verwilderten Stadtaube über die Ringel- zur geschützten Hohltaube, auf. Die zahlreichen toten Singvögel zählte man gar nicht erst.

Auf dem Acker, im Herbst gepflügt, lagen überall rötlich gefärbte Getreidekörner. Sie fanden sich später in den Kröpfen der toten Tauben. Naturschützer und Polizei brachten die toten Vögel zum Krefelder Veterinär-Untersuchungsamt.

Das Ergebnis: Tauben und Singvögel hatten in den Mägen unzählige Körner, waren an einem Gift eingegangen. Dieses hatte eine so starke Wirkung, daß Kleinvögel und Tauben noch auf dem Acker verendeten.

Bussarde und andere Greife hatten sich von den Kadavern der vergifteten Vögel geizt. Auch hier war die toxische Wirkung so stark, daß die meisten noch in unmittelbarer Nähe der „Beute“ verendeten.



Tödliche Beute: Die Bussarde starben, nachdem sie an den eingegangenen Tauben und Singvögeln geizt hatten.

Wie viele Greife noch abstrichen und später irgendwo verendeten, bleibt wohl immer unklar. Doch auf dem nur wenige Hektar großen Acker und auf den Nachbarfeldern zählte man allein 45 tote Bussarde.

Für viele Naturfreunde war diese Feststellung ein Schock, so auch für die Jäger. Für diese stellte KJS-Vorsitzender Hans-Gerd Schmitz bei der Staatsanwaltschaft Moers

Strafanzeige gegen den zunächst unbekanntem Täter. Der wurde schnell ermittelt: Der Krefelder Landwirt B. Er gestand, Getreidekörner auf dem Acker ausgebracht zu haben.

Daß diese mit einem starken Gift vermischt waren, sei ein Versehen. Er habe vom Säen übriggebliebenes Saatgetreide in zwei Eimer geschüttet. In einem war vorher Rattengift,

mit dem er die Rattenplage in seinem Kuhstall bekämpfe. Die Eimer verwechselnd, habe er die mit Rattengift vermischten Körner häufchenweise auf dem Feld ausgeschüttet. Diese Getreidehäufchen, rötlich gefärbt, hatten Naturschützer und Polizei auf dem Feld gefunden. Die dort noch liegenden größeren Mengen vergifteten Getreides zwang man den Bauern zu beseitigen.

Da der Acker an einer öffentlichen Straße nahe eines vielbegangenen Wanderweges lag, erscheint es vielen als Wunder, daß nicht mehr passierte. Kinder, auch Haustiere, hätten problemlos Gift aufnehmen können.

Für den ermittelnden Staatsanwalt Gerd Aldenhoff von der Moerser Staatsanwaltschaft ergibt sich eine schwierige Beweisführung. Nur bei vorsätzlichem Handeln ist das Verhalten des Krefelder Landwirtes, der kein Jäger ist, strafbar. Bei Fahrlässigkeit bleibt nur eine Ordnungswidrigkeit über, die mit verhältnismäßig geringer Geldbuße und ohne Strafregistereintrag geahndet wird. Der niederrheinischen Jägerschaft ist glücklicherweise kein Schaden an ihrer Glaubwürdigkeit entstanden, weil sofort Strafanzeige gegen den Täter gestellt wurde.

Landwirt B. entschuldigte sich offiziell bei der Jägerschaft für den Fall, daß er diese in Verruf gebracht habe. PB

nusrevier während des Forschungsprojektes das Gewicht der Kitze – die meist früh geschossen wurden – niedriger, während hier die Schmalrehe und Jährlinge durchschnittlich ein Kilogramm mehr wogen. Außerdem wurden in Breithardt deutlich mehr männliche Rehe geschossen; die Jährlingsböcke machten dort mit 57 Prozent den Löwenanteil der Strecke aus. Mehrjährige Böcke wurden dagegen nur wenige erlegt.

Ob zwischen Bejagungsweise und -intensität und Trophäenstärke ein Zusammenhang besteht, konnte das Forschungsprojekt infolge seiner relativ kurzen Laufzeit nicht vollständig klären, obwohl die erbeuteten Rehgehörne nach CIC-Punkten bewertet wurden. Schulze stellte fest, daß im Vergleich der Reviere die stärksten Trophäen im Revier Breithardt in den ersten beiden Projektjahren erbeutet wurden. Bei ähnlicher Bejagungsmethode im Jagdjahr 1996/97 konnten in Breithardt die, im Vergleich zum Untersuchungszeitraum, insgesamt stärksten Trophäen erbeutet werden. Auffällig ist auch, daß der Anteil an guten Trophäen in den Altersstufen 1- und 2-jährige in allen drei Revieren zugenommen hat, besonders in Breithardt.

Strecke noch unter Zuwachs

Aufgrund der großen Standorttreue (Territorialität) des Rehwildes wandern nach Schulzes Ansicht Rehe nur dann zu, wenn in anderen Revieren „das Boot voll ist“. Auf eine schärfere Bejagung reagiere das Rehwild jedoch mit einer höheren Reproduktionsrate. Das Geschlechterverhältnis verschiebe sich bei guten Habitatbedingungen zugunsten des weiblichen Wildes, und die Ricken setzen in der Regel zwölf Kitze. Deshalb beständen derzeit oft „noch mehr Möglichkeiten, den Zuwachs nachhaltig jagdlich abzuschöpfen“.

Schulze: „Ich habe Zweifel, ob wir in Breithardt überhaupt in die Bestandshöhe eingegriffen haben!“ Dort seien beispielsweise 1994 83 Rehe geschos-

sen, aber im November jenen Jahres bei repräsentativen Zähltreiben – auf die Gesamtfläche hochgerechnet – noch 76 Rehe gesichtet worden. 1995 ergab das Zähltreiben einen Bestand von 84 Rehen. Das seien in beiden Jahren zum Ende der Bejagung noch über zehn Stück auf 100 Hektar gewesen.

Proteste aus den Nachbarjagden

Das Forschungsprojekt war im Taunus zunächst von Protesten begleitet worden. Die benachbarten Pächter von Feldrevieren befürchteten, daß im Versuchsrevier beim Rehwild „tabula rasa“ gemacht werde und sie ihre Abschlußvorgaben bei weitem nicht mehr erfüllen könnten. Der Widerstand galt vor allem den Bewegungsjagden mit Hunden. Außerdem forderten der Jagdverein Untertaunus und fünf Nachbarjagdvereine, das Land Hessen solle die an das Forschungsgebiet angrenzenden Reviere mindestens mit 50 Prozent der Jagdpachtsumme entschädigen. LJV-Vorstandsmitglied Eugen Zerbe berichtete allerdings in der Sitzung des Niederwildausschusses, daß die Pächter der angrenzenden Reviere in den vergangenen drei Jahren den Bockabschuß zu 110 Prozent erfüllt hätten. Es gebe jedoch Probleme, auch den Abschluß des weiblichen Rehwildes zu erfüllen. 1993 warnten auch gemeinsam mit dem Jagdverein Untertaunus viele Taunusjäger davor, „daß das Forschungsergebnis dazu benutzt wird, seit vielen Jahrzehnten bewährte Jagdformen künftig abzulösen“.

„Es ist nicht das Ziel des Forschungsprojektes, sich auf eine bestimmte Bejagungsstrategie festzulegen“, betonte dagegen Diplom-Forstwirt Schulze. Die Jagd könne aber bei der Begründung naturnaher Wälder helfen „und die Wilddichte für einen bestimmten Zeitraum – etwa fünf bis sieben Jahre – absenken. Danach kann bei flächig aufkommender Verjüngung der Einfluß des Wildes so gering sein, daß er waldbauliche Zielsetzungen nicht mehr nennenswert beeinflusst“.

Dr. Klaus Rötter

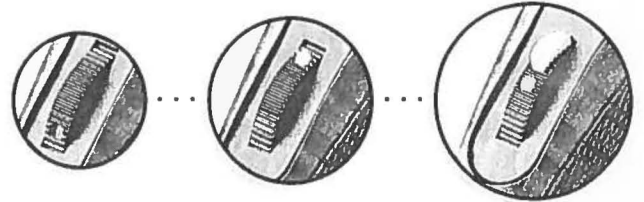


Der neue MANNLICHER SBS 96

Sie hat neue Vorteile für Ihre Sicherheit

Vorteil 3: Sicherheit, die man sieht und fühlt.

Kolbenhalssicherung in 3 Funktionsstellungen:



1. Entsichert (roter Punkt sichtbar).
2. Ladestellung (weißer Punkt sichtbar), Abzug gesichert, der Verschuß kann geöffnet werden.
3. Ganz gesichert (weiße Sperre sichtbar), Abzug gesichert, Verschuß gegen ungewolltes Öffnen gesperrt.

Bei ganz gesicherter Waffe kann nicht eingestochen werden. Beim Sichern wird der eingestochene Rückstecher automatisch entstochen.

Vorteil 4: Sicherheit, die bewegt.

Aktive Schlagbolzensicherung – Transportsicherung.

In der Stellung „ganz gesichert“ kann die bedienungsfreundliche, direkte Schlagbolzensicherung durch das Abklappen des Kammergriffes aktiviert werden. In dieser Position liegt der Kammergriff eng am Schaft an und nimmt eine transportgerechte Position ein.

Wird die Waffe entsichert, springt die aktivierte „Transportsicherung“ automatisch in die Feuerstellung und der Kammergriff steht bedienungsfreundlich vom Schaft ab.



Tel.: 02261 / 705-0 Fax: 02261 / 73540

DR Bitte senden Sie mir kostenlos Informationen über den neuen Mannlicher SBS 96

Name _____

Adresse _____

PLZ _____

ALBRECHT KIND GmbH D-51617 Gummersbach-Hunstig